

den Fenstern Tafel LXVI. 3 und 4 kommen verschiedenartig gestreckte Geselsrücken vor; unterwärts hängende Kreistheile, zu zweien auch wieder zu vierten für jede Oeffnung an den Fenstern Tafel LXXIX. 2 und 4; und eine noch eigenthümlichere Form am Portal Tafel LXXIX. 1. Das Profil der Fenstergewandung ist gleichfalls mannigfach. In einfacher Form begnügt es sich mit abgefaster Ecke; weiter nimmt es Hohlkehle und Stabwerk, nach dem allgemeinen Gesetz der Einziehung in sich auf Tafel LIII. bei c und LXXV. bei b, wobei dann in späterer Zeit diese Cylinder-Stäbchen zu Durchkreuzungen benutzt werden. Mit der Portalgewandung verhält es sich wie mit der der Fenster, nur daß bei größerer Tiefe der Portale auch die Gewandung mehr zu bedeuten hat. Zuweilen erhalten die Portale noch ein Beiwerk, z. B. Bilder-Postamente am Erfurter Universitäts-Gebäude, Sig-Plätze mit Baldachinen an einem Hause von Merseburg, eine vorgebaute Halle am Hause von Nürnberg Tafel LXXXIII.; eine Einrahmung von Thürmchen, Maaswerk, Wappen und Figuren am Rathhause von Regensburg. Die Fenster-Oeffnung, wenn spitzbogig, erhält eine ähnliche Maaswerkbehandlung wie am Kirchenfenster, bei gedrückter Form dagegen nur einen oder mehrere Kreuzstöcke, und zuweilen in den obersten Oeffnungen noch Maaswerk-Zierrath wie am Schlosse Marienburg.

Die Dachkrönung begnügt sich zuweilen mit einem einfachen Gesims wie am Regensburger Rathhause, oder es läuft unter diesem Gesims noch ein Maaswerkfries hin, auch tritt dieser Fries mittelst Consolen bedeutend vor wie am steinernen Hause zu Frankfurt am Main. Ueber dem Gesims erheben sich oft noch Gallerien oder Zinnen, zuweilen auch Eckthürmchen. Die Zinnen laufen entweder mit einfachen Einschnitten horizontal hin wie am steinernen Hause, oder der Einschnitt besteht aus mehreren Stufen wie Tafel LXXV. bei 3; oder die Zinnen bilden einen Stufen-giebel mit regelmäßigen Absätzen, oder mit unregelmäßigen wie an den Elbinger Häusern, oder auch mit Einbindung von Thürmchen wie am Hause von Greifswald. Meist sind die Zinnenmauern flach, zuweilen mit Nischen, Maaswerk und Wappen ausgestattet wie am Hause Nassau, auch wohl durchbrochen wie bei 3 Tafel LXXXIII. Nur in der Spätzeit um 1500 werden die Staffeln mit einem Halb- oder Vierel-Kreise geschlossen wie bei 1 Tafel LXXXIII. Zuletzt verbinden sich mit diesen obern Krönungen meist Eckthürmchen, welche theilweis ausgefrakt sind, im Biereck über Eck gestellt stehen oder auch aus dem Sechseck oder Achteck sich formen. Zuweilen laufen sie spitzig aus wie am Hause Nassau, oder sie sind horizontal geschlossen wie am Gürzenich, oder auch ausgezimmt wie am Rathhause und Schlosse zu Marienburg.

Die Chorerker sind mit diesen Thürmchen nicht nur verwandt, sondern zuweilen in der Art verbunden, daß der Erker sich thurmartig bis über den Anfang des Daches erstreckt. Der Erker verbindet sich entweder mit einer flachen Wand oder der Ecke eines Gebäudes, und die Unterstüzung bildet eine Ausfragung oder in Verbindung mit dieser ein vor die Mauer vorspringender Pfeiler, wie am Rathhause zu Regensburg. Die Form der Erker selbst bietet für große Mannigfaltigkeit Gelegenheit, wobei dann Sechseck, Achteck, Biereck die Streckung in die Höhe für mehr als ein Stockwerk, und wieder in die Breite für zwei oder mehr Fenster nebeneinander vorkommen.

Die Rauchfänge. Wie im Innern der Häuser die Kamine ein Gegenstand oft sehr reicher Verzierung wurden, so im Außern gleichfalls die Rauchfänge. Wenn diese an die äußere Umfangsmauer zu liegen kommen, so treten sie fast immer außerhalb vor, ruhen auf einer Ausfragung und endigen mit kleinen Zinnen oder sonstigen Zierrathen; in England z. B. meist thurmartig, Taf. LXVI. 5.

Die Wirthschaftsgebäude, Speicher, Stallungen, Scheunen u. s. w. sind ähnlich den einfacheren Wohnhäusern gehalten. Zuweilen sind die Getreide-Speicher über den Stallungen angelegt, immer aber in der Außerschmückung nicht minder vernachlässigt als Wohnhäuser mittleren und unteren Ranges. Verzierte Eingänge, Schmuckgiebel, auch wohl Thürmchen kommen nicht selten vor. Tafel LXXXIII. 2 und Tafel LXII. 2. Einfache Stallungen und Fruchtscheunen sind nur an der abgefaster Ecke aller Oeffnungen als mittelalterliche zu erkennen, und finden sich mehr oder weniger erhalten unter andern noch im Kloster Maulbronn in Schwaben, im Kloster bei Chemnitz, in Schulpforta und Siebichenstein vor.

Der Holzbau aus unserer Zeit ist meist verloren gegangen. Die wenigen noch vorhandenen Werke begleitet eine reiche Holzschnitzerei in Maaswerk, Figuren aller Art und reichen Consolen. Zur Anbringung

der letztern bot die Ausladung jedes höher steigenden Stockwerks Gelegenheit, eine Anlage, welche noch im sechzehnten oder siebzehnten Jahrhundert in Gebrauch blieb, weshalb man sich versehen muß, dergleichen Gebäude dieser Form allein halber für mittelalterlich zu halten.

### Der Backsteinbau.

In Gegenden, wo der Hausstein mangelte, z. B. des nordöstlichen Deutschlands und Preußens, war man auf die Anwendung der gebrannten Thonziegel gewiesen. An Orten, wo der Sandstein ohne allzugroße Kosten sich noch herbeischaffen ließ, wie fast überall in Schlesien, finden wir Portale, Ausladungen, Tabernakel, Maaswerk u. A. aus Sandstein geformt, und mit den Backstein-Mauern und Pfeilern verbunden. Am Schlosse Marienburg sind dünne Pfeiler-Säulen, Kragsteine und manch anderer Schmuck aus Granitstücken oder schwedischem Kalkstein, Maaswerk dagegen und Blättertschmuck wie Figuren sind aus einem höchst dauerhaften Stück gearbeitet. In Gegenden dagegen, wo ein solcher Aufwand ohne zu bedeutende Kosten nicht zulässig war, z. B. in der Mark Brandenburg und Pommern, blieben alle Formen auf die Benutzung des Thones beschränkt, und so finden wir denn, daß sich hier ein eigenthümlicher oft ungemein reicher Schmuck entwickelt hat. Weil theils die Möglichkeit der Abpressung in einer einzigen Form, theils die Rücksicht auf Dauerhaftigkeit die Formen bestimmte und beschränkte, bewegen sich diese nicht zu streng nach dem Gesetze der Sandstein-Baukunst, suchen solche nur möglichst nachzuahmen, und behelfen sich oft mit mehr romanischer als gothischer Gestaltung, z. B. in mancher cylinderartigen also mehr weichen Gliederung und in den Pflanzen und Pflanzenkronen der Giebel und Thürmchen.\*) Weiter hatte die Mannigfaltigkeit der Formen sich bald ausbeuten lassen, und wir finden nur, daß immer dieselben Motive des Schmucks verwendet wurden, wozegen die Verschiedenheit der Zusammensetzung und nicht selten deren Reichthum oft ins Unglaubliche steigt. Vermehrt wird dieser Schmuck noch durch Abwechslung zwischen rothen und schwarzglazirten oder auch anders gefärbten Steinen und durch Mörtelpug über die kleinern und mehr tief liegenden Flächen hin. Zuletzt wirkt selbst an den einfachsten Mauern die sorgfältig behandelte Abwechslung zwischen Steinen und Mörtelfugen höchst wohlthuend, weil an den sonst flachen Wänden die Startheit in die Wirkung des Materials sich auflöst. Zu bedauern ist nur, daß in spätern Jahrhunderten das Innere der Kirchen meist mit Kalktrünche überstrichen wurde, wodurch die Wände eher das Ansehen des Papiers als des Mauerwerks erhielten.

Bauwerke der romanischen, der Uebergangs- und frühgothischen Kunst zu verfolgen, war uns nicht vergönnt, doch erlaubten unsere Mittel wenigstens so viel Werke des fünfzehnten Jahrhunderts aufzusuchen, als die Feststellung ihres Charakters und ihres Unterschiedes vom Sandsteinbau erheischte.

Ramhafte Abweichungen in den Hauptformen sind uns nicht vorgekommen, denn wenn in Preußen an den meisten Kirchen der Chorraum sich geradlinigt schließt gleich wie an den englischen Werken, so ist diese Form vom Backstein um so weniger abhängig, weil in anderen Gegenden Backsteinkirchen mit polygonischem Schluß vorkommen gerade wie die in Sandstein.

Ebenso halten die Anordnungen einfacher Kreuzgewölbe und der Gewölbe in Stern-, Netz- und Palmform mit den Gewölbearten des Steinschnitts zeitgemäßen Schritt.

Die innern Tragepfeiler sind meist einfach achtseitig, zuweilen an den Ecken mit einem Leistenwerk von feinen Stäben und Einkehlungen verbunden, und nur selten von reicherer Zusammensetzung aus Cylindern, Hohlkehlen und Platten wie Tafel LIX. bei d. Blätterkronen haben wir nicht begegnet. Die äußern Strebepfeiler gleichen denen im Steinschnitt, doch fehlen meist die Fialen, wozegen zuweilen der reiche Schmuck von Gliederung, Nischen und Giebelchen Platz greift, wie auf Tafel LXV. bei 7 und an der Katharinen-Kirche zu Brandenburg. Diese reich gezierten Strebepfeiler treten dabei meist nur flach als Pilaster vor, und oft fehlen die äußern Strebepfeiler gänzlich, wobei dann Pfeiler im Innern zwischen den Fenstern vorspringen und hier Capellenräume bilden.

\*) Es ist daher von Wichtigkeit, daß bei Restaurationen oder Erweiterungen dieser alten Werke der ursprüngliche Formen-Typus beibehalten, und nicht mit strengern Sandsteinformen vermischt wird.